Litteratur.

III.

Die Marx'sche Kapitaltheorie.

Von W. Lexis.

Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Zweiter Band. Buch II: Der Zirkulationsprozeß des Kapitals. Herausgegeben von Friedrich Engels. Hamburg 1885. 8°. XXVII u. 526 SS.

Die Sozialdemokratie wird die Fortsetzung des Hauptwerkes ihres obersten wissenschaftlichen Lehrmeisters ohne Zweifel als ein großes Ereignis begrüßen, im Stillen aber wahrscheinlich sich eines gewissen Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren können. War auch schon der erste Band des „Kapitals" in seinen rein theoretischen Teilen eine schwer verdauliche Kost, so war er doch so reich an schneidigen Ausfällen und massiven Keulenschlägen gegen die bestehende Wirtschaftsordnung, sowie an drastischem Material zur Kennzeichnung der Folgen derselben, daß dar Werk immerhin wenigstens teilweise in sozialistisches Kleingeld umgesetzt und für die agitatorische Propaganda verwertet werden konnte. In dem vorliegenden neuen Bande dagegen ist von einem Inhalt solcher Art nur äußerst wenig zu finden. Hier und da zwar fällt ein scharfer Hieb in der alten Manier und dauernd wird in dem lesenden „Vulgärökonomen" das Bewußtsein wach erhalten, daß er in den Augen des Verfassers besten Falles nur ein hoffnungsloser Schwachkopf ist; aber im ganzen findet der sozialdemokratische Leser nur wenig gemütliche Anregung und gar keine neuen Schlagworte, keine neuen packenden Formeln und keine neuen für die Partei nutzbar zu machenden Gesichtspunkte. Dagegen wird ihm zugemutet, sich durch endlose Reihen abstracter Deduktionen und subtiler Distinktionen durchzuarbeiten, die ihrem Inhalte nach größtenteils ebenso wohl von einem selbständigen Nachfolger Ricardos als von einem sozialistischen Theoretiker herrühren könnten und die auf jeden, der nicht einen besonderen Sinn für solche Untersuchungen besitzt, abschreckend wirken und den Eindruck der Unfruchtbarkeit machen. Teilweise sind die ermüdenden Weitläufigkeiten der Darstellung, die häufigen Wiederholungen wie auch mancherlei andere Unebenheiten daraus zu erklären, daß nicht ein von dem Verfasser selbst abgeschlossenes Werk vorliegt, sondern nur eine Zusammenstellung von Bruchstücken aus ver-

Digitized by Google

schiedenen Manuskripten, von denen nur einzelne die vermuthlich definitive Bearbeitung des Gegenstandes enthalten. Jedoch würde die Marx'sche Manier auch in der endgültigen Gestalt des Werkes ein Mißverhältnis zwischen dem reellen Gedankeninhalt und der Breite der Form mit sich gebracht haben. Marx will eben die sämtlichen Erscheinungen des wirtschaftlichen Prozesses auf sein eigentümliches formales Schema und unter seine besonderen Gesichtspunkte bringen.

Daher behandelt er bekannte Dinge oft als neu, weil er sie auf seinen eigenen Wegen in neuer Fassung findet und ebenso überschätzt er oft Beobachtungen von thatsächlich geringer Tragweite wegen ihrer formalen Stellung in seinem Schema. Natürlich hält er dieses Schema für das allein richtige und seine Gesichtspunkte für die allein zulässigen. Er besitzt ja auch in der That in der Zergliederung des wirtschaftlichen Prozesses trotz der Umständlichkeit seiner Darstellung eine unbestreitbare Meisterschaft, aber seine Art der Auffassung und Beurteilung der wirtschaftlichen Thatsachen ist und bleibt, wenn auch in vieler Beziehung originell, eine einseitige und subjektive, und kann, wie überhaupt jede Beurteilung menschlicher Dinge im Gegensatz zu der Feststellung von Thatsachen und äußeren Naturgesetzen bei denjenigen keine Anerkennung und Zustimmung erzwingen, die von anderen Grundsätzen und Lebensanschauungen ausgehen.

Dies gilt insbesondere auch von dem Kardinalpunkt der Marx'schen Theorie, der Lehre vom Mehrwert, die im ersten Bande des „Kapitals" entwickelt ist. Diese Lehre enthält keine neuen Thatsachen, sondern nur eine besondere Auffassung und Beurteilung gegebener und bekannter Erscheinungen. Wenn es neben den produzierenden Arbeitern eine Kapitalistenklasse giebt, die nicht mit arbeitet und doch einen Teil der Produkte verbraucht und verzehrt, so ist es offenbar, daß die Arbeiterklasse nicht die Gesamtmasse ihres Produktionsertrags für sich behält, sondern daß zwischen Ertrag und Arbeiteranteil eine Differenz besteht, die eben den Kapitalgewinn bildet. Wie kommt nun dieser Gewinn zu Stande? Die „Vulgärökonomen" leiten ihn mit mehr oder weniger Bestimmtheit aus dem Zirkulationsprozesse ab, indem sie den Kapitalumlauf als eine Reihe von Käufen und Verkäufen betrachten, innerhalb deren auch die menschliche Arbeit als Waare erscheint, die als Leistungsfähigkeit von einer bestimmten auszulösenden Größe gekauft und als verwirklichte Leistung im Produkte weiter verkauft wird. Die kapitalistischen Verkäufer, der Rohstoffproduzent, der Fabrikant, der Großhändler, der Kleinhändler machen nun bei ihren Geschäften Gewinn, indem jeder theuerer verkauft als kauft, also den Selbstkostenpreis seiner Waare um einen gewissen Prozentsatz erhöht. Nur der Arbeiter ist nicht im Stande, einen ähnlichen Wertzuschlag durchzusetzen, er ist vermöge seiner ungünstigen Lage dem Kapitalisten gegenüber genötigt, seine Arbeit für den Preis zu verkaufen, den sie ihm selbst kostet, nämlich für den notwendigen Lebensunterhalt. Wenn also auch die Kapitalisten, sofern sie ihrerseits Waaren zu erhöhten Preisen kaufen, wieder einen Teil dessen verlieren mögen, was sie als Verkäufer mittels ihrer Preiszuschläge gewinnen, so behalten diese Preiszuschläge doch den kaufenden Lohnarbeitern gegen-

Digitized by Google

über ihre volle Bedeutung und bewirken die Übertragung eines Teiles des Wertes der Gesamtproduktion auf die Kapitalistenklasse.

Dem gegenüber behauptet nun Marx: Der Kapitalgewinn entsteht nicht in der eigentlichen Zirkulationsphase des Kapitals, sondern ausschließlich in der den Zirkulationsprozeß unterbrechenden Produktionsphase. Der Wert der Waren wird nicht durch allerlei Zuschläge und Aufschläge gebildet, sondern die Wertgröße jeder Ware ist bestimmt durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Auch die Arbeitskraft selbst besitzt in der bestehenden Gesellschaftsordnung den nach dieser Norm bestimmten Wert, d. h. sie ist gleichwertig mit den zu ihrer fortwährenden Erneuerung notwendigen Unterhaltmitteln, die wieder eine gleiche Quantität „geronnener Arbeitszeit" darstellen. Der Kapitalist läßt also die Ware auf ihrem normalen Werte, er bezahlt auch die Arbeit nach ihrem normalen Wert, aber in dem kapitalistischen Produktionsprozesse wird der Arbeiter genötigt, täglich die volle tägliche Leistungsfähigkeit seiner ihm abgekauften Arbeitskraft hinzugeben, während er in einem Bruchteile des Tages schon den Wert schafft, der, nach Arbeitszeit gemessen, den ihm gewährten Lohn aufwiegt. Während des Restes des Arbeitstages schafft er also eine dem Kapitalisten zufallende überschüssige Wertgröße, den Mehrwert, der sich demnach als eine Vermehrung der Menge einer normalwertigen Waare, nicht als eine innere Werterhöhung einer gegebenen Warenmenge darstellt. Dieses Mehr wird wie die übrige Masse des Produktes in Geld umgesetzt und bildet dann den realisierten Kapitalgewinn. In der Zirkulationssphäre jedoch, in welche auch dieser letztere Umsatz fällt, findet nur ein einfacher Austausch gleicher Werte statt.

Sehen wir davon ab, daß die Marx'sche Wertbestimmung nach der Arbeitszeit dem Augenschein, oder wie Marx sagt, dem Schein, den die thatsächliche Preisbildung darbietet, unzweifelhaft widerspricht, so kann allerdings der Kapitalgewinn in der dargelegten Weise abgeleitet werden. Aber nichts zwingt zu dieser Auffassung, da die ersterwähnte Betrachtungsweise zu genau demselben Endresultate führt und überdies dem augenscheinlichen wirklichen Verlaufe der Preisbildung unmittelbar entspricht. Es ist leicht zu zeigen, daß man bei der Annahme der Preisbildung durch Aufschläge nicht nur zu der gleichen Differenz zwischen Arbeitsprodukt und Arbeiteranteil gelangt, wie nach der Marx'schen Theorie, sondern auch zu einem ständigen, sich regelmäßig erneuernden Kreislauf des Kapitals. Denken wir uns die Gesamtmasse der produzierten fertigen Güter in zwei Teile zerlegt, von denen der eine zur Unterhaltung der Arbeiterklasse dient und der andere für die Kapitalisten und den von diesen mit unterhaltenen Bevölkerungsteil (Angehörige, Dienstboten u. s. w.) bestimmt ist. Zu dem letzteren gehören nicht nur die Luxusgüter, die den Arbeitern gar nicht zugänglich sind, sondern auch die von der kapitalistischen Klasse ebenso wie von der anderen konsumierten Güter gewöhnlicher Art. Es steht nichts im Wege, daß man sich auch die Produktion der letzteren je nach ihrer schließlichen Bestimmung für die eine oder die andere Klasse zerlegt und auf verschiedene Betriebe verteilt denkt. Der für die Produktion der Rohstoffe, Maschinen, Werkzeuge u. s. w.

Digitized by Google

erforderliche Betrag von Kapital und Arbeit bildet einen Teil der für die Erzeugung der unmittelbaren Konsumtionsgüter notwendigen Elemente und ist ebenfalls entsprechend auf die beiden Kategorieen zu verteilen. Nennen wir die Masse der jährlich verwendeten Unterhaltsmittel der Arbeiterklasse A, die der Kapitalistenklasse B. Die Zahl der Arbeiter, die für die Herstellung von A einerseits und B andererseits erforderlich ist, hängt natürlich von der relativen Größe des Kapitalgewinnes ab und wird durch den Verkehr mittels Ausprobieren annähernd in das richtige Verhältnis gebracht. Die erstere Zahl sei x, die letztere y, und der durchschnittliche Jahreslohn eines Arbeiters betrage l Geldeinheiten. Die Masse A repräsentiert demnach eine Lohnsumme von x l, worin die in allen Vorbereitungsstadien und Produktionsabschnitten der konsumtionsfähigen Waaren, mit Einschluß der Transport- und Handelsbewegung, gezahlten Löhne mit einbegriffen sind. Der Preis dieser Masse aber ist durch die von den verschiedenen beteiligten Kapitalisten (Rohstoffproduzenten, Fabrikanten, Kaufleuten u. s. w.) gemachten Aufschläge auf a x l gebracht worden, wo a größer als 1 und z. B. gleich 2 ist, wenn der gesamte Kapitalgewinn 100 Proz. der gezahlten Löhne beträgt oder nach der Marx'schen Terminologie der Mehrwert gleich ist der Summe des jährlich umgeschlagenen sogenannten variablen Kapitals. Die A produzierenden Arbeiter können also, da der Preis ihres Produktes die Lohnsumme übersteigt, nur einen Teil desselben (im Preise von x l) zu ihrem Unterhalte zurückkaufen und es bleibt ein anderer Teil im Werte von (a — 1) x l in den Händen der diese Arbeiterabteilung beschäftigenden Kapitalistengruppe K. Letztere verkauft nun diesen Überschuß an die andere, B produzierende Arbeiterabteilung, die unter der Kapitalistengruppe K′ steht. Die Lohnsumme dieser Arbeiter beträgt y l und es muss daher im Beharrungszustande sein: (a — 1) x l = y l, woraus sich das haltbare Verhältnis von x und y ergiebt. Man darf ferner wahrscheinlich ohne erheblichen Fehler annehmen, daß bei der Masse B der gesamte Kapitalgewinn zu der Lohnsumme dasselbe Verhältnis habe wie bei A, daß also auch die Größe a für beide Massen gleich sei, weil beide aus einer sehr großen Menge sehr verschiedenartiger Waaren mit sehr mannigfaltigen Umschlagsperioden und mannigfaltigen Verhältnissen zwischen stehendem und umlaufendem Kapital bestehen. Unter dieser Voraussetzung wird also die Kapitalistengruppe K′ den Preis der Masse B auf a y l stellen. Die Gruppe K kauft davon ihre Unterhaltsmittel für die von der zweiten Arbeiterabteilung erhaltene Summe y l und es bleiben demnach der Gruppe K′ als Kapitalgewinn Unterhaltsmittel für sie selbst im Werte von (a—1) y l übrig. Der Gewinn beider Gruppen ist also ganz gleichartig zusammengesetzt und einfach proportional der Zahl der beschäftigten Arbeiter [1]). Wäre die Verhältniszahl a für B eine andere als für A, z. B. eine größere a′, weil etwa bei der Produktion von B im ganzen verhältnismäßig mehr stehendes Kapital ver-

1) Auf den bei dieser Darstellung vorausgesetzten Satz, daß im wirtschaftlichen Beharrungszustande der Wert der jährlich fertig werdenden und an die letzten Abnehmer abgelieferten Konsumtionsgüter gleich sei dem durch die gesamte Produktion (an Konsumtionsgütern und Produktionsmitteln) innerhalb des Jahres geschaffenen neuen Werte kommen wir unten noch zurück.

Digitized by Google

wendet werden müßte als bei A, so würde also auch der Preis von B größer, nämlich a' y l, und da die Kapitalistengruppe K nach wie vor nur y l zu verausgaben hätte, so würde für die Gruppe K' ein größerer Anteil an der für den Unterhalt der Kapitalistenklasse bestimmten Gütermasse B im Preise von (a'—1) y l übrig bleiben. K verlöre also an reellen Gütern was K' gewänne; für die Arbeiterklasse aber wäre die Verschiedenheit von a und a' ohne Bedeutung.

Die Marx'sche Mehrwertlehre und die thatsächlich befolgte Methode der kapitalistischen Preisaufschläge führen also hinsichtlich der Verteilung des Produktionsertrags zwischen Arbeitern und Kapitalisten zu demselben Ergebnis. Aber freilich erscheint die erstere weit geeigneter, dem sozialistischen Leser die Verwerflichkeit und Bösartigkeit der kapitalistischen Produktionsweise vorzuführen. Es wird ihm die enge Zwangssphäre des Produktionsprozesses dargestellt, wo der Kapitalist rücksichtslos aus dem Arbeiter Mehrwert in unbezahlter Arbeitszeit herauspreßt. Bei der anderen Betrachtungsweise dagegen tritt nur ein harmloses Kaufen und Wiederverkaufen mit Gewinn hervor, wie es allgemein gang und gäbe und als berechtigt anerkannt ist. Der kapitalistische Unternehmer kauft Rohstoffe und Arbeit zusammen und verkauft das aus der Vereinigung dieser Elemente entstandene Produkt zu einem höheren Preise, wie der Kaufmann etwa russischen und deutschen Weizen kauft und eine zweckmäßige Mischung der beiden Sorten mit Gewinn verkauft. Bei dieser Auffassung ist es auch leichter die Gründe hervorzuheben, welche den Kapitalgewinn rechtfertigen, z. B. die Thatsache, daß den Arbeitern, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, ein wirklicher Dienst erwiesen wird, wenn ein Kapitalist ihnen Gelegenheit und Mittel zur Verwertung ihrer Arbeitskraft darbietet, ferner die Thatsache, daß die kapitalistischen Unternehmer nun einmal unzweifelhaft die Träger der Organisation des Produktionsprozesses sind und als solche eine Funktion erfüllen, für die bei einer anderen Gesellschaftsordnung ebenfalls besondere Organe geschaffen werden müßten; endlich daß diese Unternehmer bei der Ausübung jener Funktion ihr Kapital einem nicht geringen Risiko aussetzen, ein Umstand, der bei der nun einmal bestehenden Produktionsordnung schwer ins Gewicht fällt, da für einen Kapitalisten das Herabstürzen in das Proletariat infolge des Verlustes seines Kapitals eine furchtbare Katastrophe bildet. Von solchen Gründen wollen freilich Marx und seine Anhänger nichts hören. Aber all ihr Hohn und alle ihre Argumentationen werden nicht verhindern, daß nicht nur die „dazu gekauften" Vulgarökonomen, sondern alle nicht sozialistischen Kenner und Beurteiler des volkswirtschaftlichen Lebens bona fide jene Rechtfertigungen des Kapitalgewinns in höherem oder geringerem Grade anerkennen.

Stellen wir uns nun aber zur Beurteilung der weiteren Ausführungen Marx' auf den Standpunkt seiner Mehrwertslehre, so finden wir in dem ersten Abschnitte des neuen Bandes im Wesentlichen nur die mikrologische Erörterung einer Kreislaufformel, deren ausführlichste Gestalt folgende ist

$$G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases} \ldots P \ldots W'(W + w) - G'(G' + g).$$

Digitized by Google

Vorab sei bemerkt, daß Marx sich eine Symbolik zurechtgelegt hat, die von der mathemetischen durchaus verschieden ist, was einigermaßen störend wirkt. So bedeutet das Zeichen — im obigen nicht „Minus", sondern einen Umsatz gleicher Werte; das Zeichen $\prec$ heißt nicht „kleiner als", sondern „zusammengesetzt aus"; Pm bedeutet nicht ein Produkt aus P und m, sondern eine einfache Größe; die beiden rechts stehenden scheinbaren Produkte sollen nur besagen, daß W′ aus W und w und G′ aus G und g besteht. Nur das Zeichen + hat seine mathematische Bedeutung behalten, und wenn zuweilen (z. B. S. 61) auch das Minuszeichen als solches angewandt wird, so wird dadurch die Konsequenz dieser Bezeichnungsweise nicht erhöht.

Die obige Formel soll nun bedeuten: Das Kapital beginnt seinen Kreislauf in der Form von Geld (G) und verwandelt sich zunächst in Waarenkapital (W), welches besteht aus angekaufter Arbeitskraft (A) und Produktionsmitteln (Pm), wobei selbstverständlich zwischen A und Pm ein bestimmtes, durch die Natur jedes Produktionszweiges gegebenes Verhältnis besteht. Nun aber wird der Zirkulationsprozeß unterbrochen durch das Produktionsstadium, die kapitalistische Gehenna, in der sich nach Marx das Mysterium iniquitatis, die Mehrwerterpressung vollzieht. Nicht nur verschmilzt hier A mit Pm zu einem Produkt mit dem Werte der Summe seiner Elemente, sondern es kommt eine neue von dem Kapitalisten nicht bezahlte Wertgröße hinzu, so daß die aus dem Prozeß hervorgehende Waare W′ einen größeren Wert besitzt als W. Unter P ist das produktive Kapital in seiner spezifischen Funktion der Aufsaugung von Mehrwert und seiner so entstehenden Zusammensetzung und Vergrößerung zu verstehen. Das fertige Produkt tritt dann wieder als Waare W′ = W + w in die Zirkulation ein und setzt sich hier in den vergrößerten Geldwert G′ = G + g um. Bei einfacher Reproduktion des Kapitals fließt der realisierte Mehrwert gleichsam seitlich in die Zirkulation ab, indem er zur Bestreitung der Konsumtion des Kapitalisten dient. Bei der „Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter" wie Marx sich ausdrückt, wird ein Teil von g zum Geldkapital geschlagen, so daß der neue Kreislauf mit einem vergrößerten Werte von G beginnt. Der Wert der Arbeit A wird in Geld bezahlt, das ebenfalls abseits in die Zirkulation geht um anderen Kapitalisten die „Versilberung" oder „Vergoldung" ihrer Waaren W′ zu ermöglichen. Die Kreisläufe der einzelnen Kapitale verschlingen sich daher auf die mannigfachste Art. Jeder Kreislauf setzt sich ferner mit denselben Phasen ins Unbegrenzte fort, und Marx ergeht sich nun in Betrachtungen der Unterschiede, die sich ergeben, wenn man von verschiedenen Phasen des Kreislaufs ausgeht. So stellt er die Kreisläufe des Geldkapitals, des Waarenkapitals und des Produktivkapitals gesondert auf. Der letztere z. B. wird in abgekürzter Form dargestellt durch P . . . W′ — G′ — W . . . P; er schließt also die ganze Zirkulationsphase zusammenhängend in sich ein. Der Scharfsinn des Verfassers führt ihn zwar zu manchen interessanten Bemerkungen, z. B. über die in dem kapitalistischen Umlaufsprozeß selbst begründete Ansammlung von zeitweise unbenutztem Gelde oder Schatzbildung; aber größtenteils bewegen sich diese Ausführungen doch nur in einem bloßen Formalismus und sind neben der wirklich be-

Digitized by Google

deutsamen wenn auch bestreitbaren Trennung der Zirkulationssphäre und der Produktionssphäre nur von sekundärer Tragweite. Am Schlusse dieses Abschnittes beschäftigt sich Marx auch mit den besonderen Kosten der Zirkulation. Die mechanische Arbeit des eigentlichen Transports betrachtet er als einen wirklichen Produktionszweig, in welchem den zu einer geeigneten Verbrauchsstelle transportierten Waaren reeller Wert zugesetzt wird. Die blos kaufmännischen Zirkulationskosten dagegen, sowie die Kosten der Vorrathbildung, Aufbewahrung u. s. w. setzen den Waaren keinen Wert zu, sondern sie sind nur „faux frais" der kapitalistischen Produktion, die vom Standpunkt der ganzen Kapitalistenklasse einen Abzug von dem gesamten Mehrwert bilden. Die Mitwirkung des Kaufmannes kann höchstens bewirken, daß der unvermeidliche Abzug möglichst verkleinert werde. Daß aber auch der Kaufmann Kapitalbesitzer ist und daß er sich nach Maßgabe seines Kapitals Anteil an dem gesamten Mehrwert verschafft, daß also dieser Anteil, wenn auch für die industriellen Kapitalisten, so doch nicht für die Gesamtheit der Kapitalbesitzer einen Verlust oder Abzug bildet, läßt Marx — vermutlich absichtlich — außer Acht.

Der zweite Abschnitt handelt von dem Umschlag des Kapitals. Die Umschlagszeit setzt sich aus der Produktionszeit und der Umlaufszeit zusammen. Das fixe oder stehende Kapital unterliegt dem Umschlag in der Weise, daß der Wertteil, den es durch Abnutzung verliert, in das Produkt übergeht und mit diesem zirkuliert. Wird also z. B. eine Maschine in zehn Jahren vollständig abgenutzt, so legt das in ihr ursprünglich vorgeschossene Kapital in jedem Jahre ein Zehntel seiner Umschlagszeit zurück. Der in das Produkt übergehende Wertteil des stehenden Kapitals bildet einen Teil des von Marx sogenannten konstanten Kapitals, nämlich desjenigen, das immer nur einfach seinem Werte nach reproduziert wird, ohne Mehrwert zu erzeugen. Einen anderen Teil des konstanten Kapitals bilden die Hülfs- und Rohstoffe, die fortwährend ihrem ganzen Werte nach in das Produkt übergehen und daher auch fortwährend durch andere gleichartige Elemente ersetzt werden müssen. In gleicher Weise, wie dieser Kapitalteil, setzt sich auch die von dem Kapitalisten gekaufte und stets neu zuzuführende Arbeitskraft um. Diesen in Arbeitskraft angelegten Kapitalteil nennt Marx das variable Kapital, weil aus diesem allein der Mehrwert entspringen soll. Das variable Kapital und der in Roh- und Hülfsstoffen angelegte Teil des konstanten bilden das umlaufende Kapital. Nach einer 40 Seiten füllenden akademischen Auseinandersetzung mit Adam Smith und Ricardo über die Begriffe des stehenden und umlaufenden Kapitals, nach weitläufiger Darlegung des Unterschieds von Produktionszeit (während welcher das Kapital in dem Produktionsprozesse festgehalten wird) und (effektiver) Arbeitszeit folgt eine ziemlich schwerfällige kasuistische Untersuchung der Beziehung zwischen der Umlaufszeit und der Größe des Kapitalvorschusses, indem Beispiele berechnet werden, in denen die Arbeitsperiode (hier gleich der Produktionsperiode gesetzt) gleich, kleiner oder größer angenommen ist, als die Zirkulationsperiode. Interessanter verspricht dann die besondere Behandlung des Umschlags des variablen Kapitals zu werden, da hier der Widerspruch zwischen der augenscheinlichen Preisbildung

Digitized by Google

und der Marx'schen Wertlehre berührt wird. Ein variables (also in Arbeitslohn ausgelegtes) Kapital A von 500 £ werde zehnmal im Jahre umgeschlagen, die „Rate des Mehrwerts" sei 100 % (d. h. während der Hälfte des Arbeitstags werde Mehrarbeit für den Kapitalisten geleistet), so beträgt die jährliche Gesamtsumme des Mehrwerts also 5000 £ und die „Jahresrate des Mehrwerts" 1000 %. Wenn dagegen ein variables Kapital B von 5000 £ nur einmal im Jahre umgeschlagen wird, so ergiebt sich bei gleicher Rate des Mehrwerts nur eine Jahresrate von 100 % und überhaupt stellt sich die Jahresrate gleich der einfachen Mehrwertrate multipliziert mit der Anzahl der Umschläge des variablen Kapitals. Was Marx zur Erklärung dieses „wunderlichen Phänomens" sagt, ist gezwungen, unklar, ja geradezu falsch. So meint er (S. 283), das Kapital A und das Kapital B müßten unter genau dieselben Umstände gestellt werden, damit jener Widerspruch verschwinde. Dies aber finde nur dann statt, wenn das Kapital B in demselben Zeitraum zur Zahlung von Arbeitskraft verausgabt werde wie das Kapital A, d. h. also in $\frac{1}{10}$ Jahr oder rund 5 Wochen. Dann würden also im Ganzen 50 000 £ verausgabt, die auch 50 000 £ Mehrwert ergäben, was, auf ein Kapital von 5000 £ bezogen, wie im Falle A, eine Jahresrate von 1000 % darstelle. Aber es ist ja ausdrücklich vorausgesetzt, daß das Kapital B (= 5000 £) eine Umschlagszeit von einem vollen Jahre bedürfe. Wenn also nach 5 Wochen abermals 5000 £ in dem gleichen Zeitraume an Löhnen verausgabt werden sollen, so können diese nur ein neues, zweites Kapital B sein, da das erste noch nicht zurückgeflossen ist, und ebenso ist für die dritte, vierte u. s. w. fünfwöchentliche Periode ein drittes, viertes u. s. w. Kapital von 5000 £ erforderlich. Und das sollen gleiche Umstände sein wie in dem Falle A, in dem ein einziger Kapitalwert nach je fünf Wochen vollständig zurückkehrt und seinen Kreislauf wieder beginnt. Und schließlich werden die 50 000 £ Mehrwert nur auf das eine Kapital von 5000 £ bezogen, während 10 verschiedene Kapitale von dieser Größe nach und nach zur Verwendung gelangt sind, was gleichwertig ist mit einer Verwendung von 25 000 £ während eines vollen Jahres. Auch die folgenden schwerfälligen Erörterungen tragen nichts zur Erklärung der Thatsache bei, daß bei gleicher Rate des Mehrwerts also bei gleicher Zahl der beschäftigten Arbeiter und gleichem Grade der „Ausbeutung" derselben der jährliche Gewinn der Kapitalisten bei verschiedener Umschlagszeit sehr verschieden ist. Nach dem Marx'schen Schema hätte ein zehnmal jährlich umschlagendes variables Kapital eine zehnmal größere Jahresrate des Gewinnes als ein gleich viele Arbeiter beschäftigendes Kapital, das nur einmal im Jahre umgesetzt würde. Werden sich nun aber nicht notwendigerweise die Kapitalisten zu den Anlagen mit kurzer Umschlagszeit drängen und sich von den Produktionszweigen, die nur einen langsamen Umsatz gestatten, abwenden? Wird durch die Vermehrung des Angebots in der einen und die Verminderung desselben in der anderen Kategorie nicht notwendig eine Preisverschiebung eintreten, die auch auf die Höhe des Kapitalgewinns in beiden Abteilungen einwirkt? Und kann man sich einen anderen Gleichgewichtszustand denken als den, in welchem der individuelle Kapitalgewinn sich allgemein proportional stellt der

Digitized by Google

Größe der in den einzelnen Unternehmungen angelegten Kapitale, nicht aber der Größe der absorbierten Mehrarbeit. Wie aber stimmt eine solche Preisbildung mit der Marx'schen Lehre, wenigstens wenn, wie Marx bisher immer voraussetzt, „die Waaren zu ihrem Werte verkauft werden"? Über diese Fragen giebt Marx wenigstens an dieser Stelle noch keine Auskunft.

Von weit größerem Werte sind die Untersuchungen des dritten Abschnittes, welche die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals betreffen. Dieselben sind größtenteils unabhängig von den spezifisch sozialistischen Gesichtspunkten des Verfassers und stellen sich in erweiterter und vertiefter Form eine ähnliche Aufgabe, wie sie einst Quesnay in seinem „Tableau économique" zu lösen versuchte. Es handelt sich um die schematische Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen, in denen die verschiedenen Hauptgruppen der bei der Produktion beteiligten Gesellschaft, als Gesamtheiten betrachtet, zu einander stehen, und insbesondere des Austauschprozesses der Hauptbestandteile der gesamten Produktion gegeneinander. Alle Waaren sind entweder Produktionsmittel oder Konsumtionsmittel. In jeder dieser Abteilungen setzt sich nach Marx der Wert des Jahresproduktes zusammen aus dem einfach in den Produktenwert übergegangenen konstanten Kapital c (Hülfsstoffe, Rohstoffe und Abnutzung des stehenden Kapitals), aus dem als Arbeitslohn bezahlten variablen Kapital v und aus dem von den Arbeitern über das Aequivalent ihres Lohnes hinaus produzierten Mehrwert m, der gleich v angenommen wird. So seien also z. B. die jährlichen Waarenprodukte der beiden Abteilungen dem Werte nach, etwa in Millionen Mark:

I (Produktionsmittel) .. $4000_c + 1000_v + 1000_m = 6000$
II (Konsumtionsmittel) $2000_c + 500_v + 500_m = 3000$

Bei einfacher Reproduktion des Kapitals, bei der also der ganze Mehrwert von den Kapitalisten konsumiert wird, verbrauchen also die Kapitalisten und Arbeiter der zweiten Abteilung von ihren eigenen Erzeugnissen zu ihrem Unterhalt je 500, und die in den Händen der Kapitalisten noch verbleibende Summe 2000 wird zur Beschaffung der für ihren Betrieb nötigen Produktionsmittel aus der ersten Abteilung verausgabt werden, was darauf hinausläuft, daß die 2000_c in II gegen die $1000_v + 1000_m$ in I ausgetauscht werden und somit auch die Arbeiter und Kapitalisten der ersten Abteilung ihren Bedarf an Unterhaltsmitteln erhalten. Die Summe 4000_c, die für die Erneuerung des zur Herstellung der Produktionsmittel selbst erforderlichen konstanten Kapitals zu verwenden ist, wird innerhalb der Abteilung I selbst umgesetzt.

Diesen allgemeinen Prozeß untersucht Marx nun wieder in allen seinen Falten; er unterscheidet die Gegenstände der Luxuskonsumtion von den gewöhnlichen Lebensmitteln, betrachtet die Vermittlerrolle des Geldes, weist die Punkte auf, an denen der Kreislauf ins Stocken geraten kann, behandelt das Verhältnis von Kapital und Einkommen und manche andere interessante Fragen. Er geht dann über zur Darstellung der erweiterten Reproduktion und der fortschreitenden Kapitalansammlung, für die er ebenfalls schematische Formeln aufstellt. Übrigens zeigt er in diesem Abschnitt mehrfach die Neigung, gewisse Schwierigkeiten, die sich mit weni-

Digitized by Google

gen Worten heben ließen, zum Gegenstand langer Erörterungen zu machen, indem er namentlich allerlei unmögliche Lösungen, mit denen ein halbwegs sachkundiger Leser sich gar nicht befassen würde, eingehend widerlegt. Wenn man z. B. die erweiterte Reproduktion betrachtet, bei der ein Teil des Mehrwerts von den Kapitalisten nicht verzehrt, sondern in Produktionsmitteln angelegt wird, so darf man nicht von den obigen Formeln I u. II ausgehen und in diesen etwa ein Glied verändern. Denn dadurch wird natürlich immer ein Widerspruch erzeugt, da die sämtlichen Glieder gegeneinander so abgepaßt sind, daß sie das Gleichgewicht der einfachen Reproduktion erzeugen. Bei erweiterter Reproduktion müssen sich demnach alle Glieder der beiden Formeln ändern und zwar entsprechend den Bedingungen, die durch die Forderung einer stetigen Fortdauer der Austauschprozesse gegeben sind. Solche Bedingungsgleichungen werden bekanntlich unter normalen Verhältnissen durch den Verkehr annähernd richtig gelöst; gelingt dies aber nicht, so wird durch Krisen eine gewaltsame, den stetigen Fortschritt unterbrechende Ausgleichung herbeigeführt.

So sind wir an das Ende des Buches angelangt, ohne die Lösung des Widerspruchs gefunden zu haben, der zwischen dem Ricardo-Marx'schen Wertgesetz und der thatsächlichen Preisbildung besteht. Diese Lösung soll der dritte Band bringen und bis zum Erscheinen desselben stellt Engels in der Vorrede dieses Problem als eine Art Preisaufgabe für die Ökonomen auf, insonderheit für die Anhänger Rodbertus'. Was nun dieser dritte Band auch bringen mag, wir behaupten, die Lösung jenes Widerspruchs ist unmöglich, wenn die verschiedenen Waarenarten vereinzelt betrachtet werden und ihr Wert gleich ihrem Tauschwert und dieser gleich oder proportional ihrem Preise sein soll.

Nun unterscheidet Marx allerdings (Bd. I. S. 13) zwischen Wert und Tauschwert, aber er bezeichnet den letzteren doch ausdrücklich, als die notwendige Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Wertes. In Bezug auf den Geldpreis der einzelnen Waaren aber sagt er, (I. 81) daß Preis und Wert von einander abweichen können, aber er betrachtet diese Abweichungen nur als zufällige Schwankungen, weil die Regel nur als Durchschnittsgesetz zum Ausdruck komme. Ebenso heißt es I. S. 142: „Waren können zwar zu Preisen verkauft werden, die von ihren Werten abweichen, aber diese Abweichung erscheint als Verletzung des Gesetzes des Warenaustausches." Bei seinen späteren Untersuchungen wiederholt er daher auch mehrfach die Voraussetzung, daß die Waren zu ihrem Werte verkauft werden. Nun ist es aber unzweifelhaft, daß die natürlichen, normalen Durchschnittspreise der Waren, in denen die normalen Tauschwerte derselben zum Ausdruck kommen, keineswegs der in den einzelnen Waren „geronnenen" gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit proportional sind. Wollte Marx vielleicht hinterher sagen, er verstehe unter dem Wert der einzelnen Waren nicht den Ausdruck des Tauschwertes derselben durch den Geldpreis, wie er sich bei der bestehenden Wirtschaftsordnung normaler Weise bildet, sondern er verstehe darunter einen überhaupt nicht zu einem empirischen Ausdruck kommenden, idealen Wert, so widerspräche er damit seinen früheren Äußerungen und er hätte gewissermaßen seine Leser mit seinem Wertgeheimnis zum Besten gehalten.

Digitized by Google

Und doch kann seine Betrachtungsweise nur dadurch bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten werden, daß man für die einzelnen Waarenarten die Bemessung des Wertes nach der Arbeit aufgiebt, und nur die Waarenproduktion im Ganzen und die Verteilung derselben unter die Gesamtklassen der Kapitalisten und der Arbeiter ins Auge fasst, wie ich dies schon bei der Besprechung der Rodbertus'schen Theorien ausgeführt habe[1]). Von dem Gesamtprodukt erhält die Arbeiterklasse nur einen gewissen Teil, dessen Naturalbetrag, wenn die Arbeiter nach der abstrakten Annahme nur den notwendigen Lebensunterhalt erhalten, von der Art, wie sich die Nominalwerte oder Geldpreise der Waaren bilden, unabhängig ist, da bei erhöhtem Nominalpreise eines notwendigen Lebensmittels auch der Geldlohn entsprechend gesteigert werden muß. Der andere, der Kapitalistenklasse zufallende Teil bildet im Marx'schen Sinne das Mehrprodukt und demnach auch, wenn der Wert dieses Bestandteils nach dem bestehenden System ausgedrückt ist, den Mehrwert. Die Mitglieder der Kapitalistenklasse verteilen nun diesen gesamten Mehrwert unter sich nicht nach Maßgabe der von ihnen beschäftigten Arbeiterzahl, sondern nach Verhältnis der von jedem gestellten Kapitalgröße, wobei auch der Grund und Boden als Kapitalwert mit in Rechnung gebracht wird.

Es könnte scheinen, als ob bei dieser Betrachtung die Produktionsmittel und die Konsumtionsmittel auseinandergehalten werden müßten. Dies ist jedoch keineswegs erforderlich. Nehmen wir der Einfachheit wegen einen wirtschaftlichen Beharrungszustand an, wie er bei solchen Deduktionen stillschweigend vorauszusetzen ist, wenn nichts anderes gesagt wird. Die Gesamtmasse irgend eines Konsumtionsgutes A, die im Laufe eines Jahres in die Hände der letzten Abnehmer zum Gebrauch oder Verbrauch übergeht, habe den Preis $a+\alpha$, und zwar bezeichne hier a sämtliche Ausgaben an Lohn, die für die Herstellung der Waare gleichsam von ihrem Keime an, also auch für die Erzeugung der für sie verwendeten Roh- und Hülfsstoffe und den Ersatz der auf ihren Teil kommenden Abnutzung des stehenden Kapitals gemacht worden sind; und ebenso bezeichne α die Gesamtheit der Kapitalgewinne, die während der Herstellung der Waare in allen ihren vielleicht teilweise schon ziemlich weit zurückliegenden Phasen gemacht worden sind, mit Einschluß auch des Gewinnes des bloßen Handelskapitals. Die Preise der Gesamtmassen aller übrigen Konsumtionsgüter, die in dem betrachteten Jahre fertig abgeliefert werden, seien entsprechend $b+\beta$, $c+\gamma$ u. s. w. Die Summe $a+\alpha+b+\beta+c+\gamma$ u. s. w. stellt aber nicht nur den Preis der Gesamtheit aller fertig gewordenen Konsumtionsgüter, sondern auch den Geldwert der ganzen während des Jahres geleisteten Produktion dar. Denn wenn ein Teil der in jenen Gütern steckenden Arbeit schon vor Beginn des Jahres geleistet worden und ebenso ein Teil des Kapitalgewinnes auf frühere Vorschüsse zurückzuführen ist, so wird andererseits in dem betrachteten Jahr auch wieder für die spätere Zeit vorgearbeitet, und bei dem vorausgesetzten

1) S. diese Zeitschr. N. F. Bd. IX. S. 467. Ich ergreife diese Gelegenheit, um einen Z. 18 v. u. eingeschlichenen störenden Druckfehler zu verbessern: statt „Gesamtmasse des produzierten fertigen Gutes" ist zu lesen: „Gesamtmasse der produzierten fertigen Güter." S. 466 Z. 13 v. u. ist statt „Zusatz" zu lesen „Lohnsatz".

Digitized by Google

Beharrungszustand muß man annehmen, daß dieses Jahr ebensoviel an neu produzierten Hülfsstoffen, Rohstoffen, Halbfabrikaten und Ersatzteilen des stehenden Kapitals an das folgende abliefert, als es seinerseits von dem vorhergehenden an solchen Produktionselementen übernommen und zur Herstellung fertiger Konsumtionsgüter verwendet hat. Allerdings erhalten die einzelnen Kapitalbesitzer in dem Preise ihrer Waare außer dem ausgelegten Arbeitslohne und dem Kapitalgewinne (zu dem hier auch die Grundrente gerechnet wird) auch den Ersatz des in den Waren enthaltenen sogenannten konstanten Kapitals, aber der Wert dieses letzteren löst sich wieder auf in Arbeitslohn und Kapitalgewinn anderer Arbeiter und Kapitalbesitzer. Die Unternehmer und Arbeiter, aus deren Erzeugnissen erst im folgenden Jahre oder noch später fertige Konsumtionsgüter hervorgehen, leben von den in dem laufenden Jahre konsumtionsfähig werdenden Gütern, was vielfach nur dadurch möglich wird, daß die Unternehmer dieser Klasse von anderen Kapitalisten Vorschüsse erhalten. Als eine Art von Vorschuß ist es namentlich auch anzusehen, wenn ein Kaufmann einem Produzenten dessen Ware für Geld abkauft und die Fürsorge für den weiteren Absatz derselben selbst übernimmt. Alle solche Vorschußleistungen werden aber natürlich bei der Verteilung des realisierten gesamten Kapitalgewinnes oder Mehrwertes $\alpha+\beta+\gamma$ u. s. w. in Anrechnung gebracht.

Das Obige stimmt übrigens mit dem von Adam Smith aufgestellten und von Marx (II. S. 362 ff.) bestrittenen Satze überein, daß der Preis der Waren sich vollständig in Arbeitslohn und Mehrwert (eigentlichen Kapitalgewinn und Rente) auflöse. Marx meint, man schiebe die Schwierigkeit nur hinaus, wenn man den in der Ware enthaltenen „konstanten" Kapitalteil, den Wert der Produktionsmittel, zerlege, da alsdann zu dem Arbeitslohn und dem Mehrwerte doch auch wieder der Wert anderer, für die Erzeugung dieser Güter aufgewendeter Produktionsmittel hinzutrete. Indeß steht nichts im Wege, diese Reihe soweit fortzusetzen, bis man zu einem Anfangszustand gelangt, in dem nur menschliche Arbeit und Naturstoffe, also kein stehendes Kapital, zur Erzeugung der ersten Elemente des konstanten Kapitals verwendet werden, und damit wäre für die ganze Periode die Zerlegung aller Preise in Arbeitslohn und Mehrwert durchgeführt. Es genügt aber schon die Erwägung, daß die Bruchteile, mit welchen der Wert der stehenden Produktionsmittel aus den Vorstufen der Produktion in den Preis einer bestimmten Ware eingehen, eine rasch abnehmende Reihe bilden, so daß nur wenige der rückwärts liegenden Stufen berücksichtigt zu werden brauchen. Macht z. B. die Abnutzung der stehenden Produktionsmittel $^1/_{20}$ des Wertes des Jahresproduktes einer Ware aus, so steckt in diesen Produktionsmitteln selbst vielleicht nur $^1/_{100}$ des Wertes des zu ihrer Herstellung erforderlichen stehenden Kapitals, und von dem letzteren hat sich also auf jene Waare nur $^1/_{2000}$ übertragen.

Suchen wir uns nun den Marx'schen Anschauungen möglichst nahe anzuschließen. Nehmen wir für alle Waren einen Idealwert an, der durch die in denselben verkörperten Arbeitseinheiten bestimmt ist. Diese Idealwerte können in den wirklichen Preisen nicht zu einem proportionalen

Digitized by Google

Ausdruck gebracht, wohl aber als Ausgangspunkte einer Verschiebung betrachtet werden, die zu den wirklichen Preisen überführt. Die letzteren sind dadurch bedingt, daß gleich große Kapitalien gleiche Gewinne verlangen, mögen sie nun in Folge der Verschiedenheit der Umschlagszeit und des Verhältnisses des stehenden zum umlaufenden Kapital viel oder wenig Arbeitskraft beschäftigen. Denkt man sich die sämtlichen Betriebe geordnet nach der Zahl der auf einen gleichen Betrag des stehenden und umlaufenden Kapitals kommenden Arbeiter, so erfolgt die Ausgleichung des Kapitalgewinnes dadurch, daß die relativ viele Arbeiter beschäftigenden Kapitalisten von der Summe der vorkörperten Arbeitseinheiten, die sie unmittelbar als Mehrwert erübrigen, einen Teil an die relativ weniger Arbeitskraft ausnutzenden Unternehmer abgeben müssen. Setzt sich z. B. in einem Jahre bei gegebenen Produktions- und Konsumtionsverhältnissen im ganzen die Quantität x einer Waare A (unter Vermittlung des Geldes) gegen die Quantität 2 x einer Waare B um, während die Mengeneinheiten beider Waaren gleich viel, z. B. a Arbeitseinheiten enthalten, so müssen also die Produzenten von B, um ihren und ihrer Arbeiter[1]) Bedarf an A zu decken, noch ax verkörperte Arbeitseinheiten mehr hingeben, als das ideale Wertäquivalent der eingetauschten Waare beträgt. Sofern ein anderer Teil von B gegen eine Waare C ausgetauscht wird, deren Produktion auf gleiches Kapital noch mehr Arbeiter verlangt als die von B, beziehen die Produzenten von B ihrerseits auf Kosten derjenigen von C ein Mehr an Arbeitseinheiten über das ideale Äquivalent hinaus. Es mag so für die einzelnen Produzenten eine größere oder geringere Ausgleichung von Gewinn und Verlust entstehen; doch ist dies unwesentlich, der entscheidende Punkt für uns ist der, daß von je zwei Produzenten verschiedener Waaren, von denen bestimmte Quantitäten sich gegeneinander austauschen, in Folge der Ausgleichung des Kapitalgewinnes immer der eine in diesem Austausch soviel an Arbeitseinheiten gewinnt, als der andere einbüßt. Denken wir uns den Gleichgewichtszustand hergestellt, so werden die Geldpreise aller Waaren so stehen, daß eben jenes Resultat erreicht ist. Auch der Nominalpreis der Arbeitseinheit wird einen durch die Preise der notwendigen Unterhaltsmittel bedingten Stand einnehmen. Was nun die Kapitalisten, die ihre Waaren verkauft und Konsumtionsgüter, Produktionsmittel und Arbeitskraft gekauft haben, im Vergleich mit den idealen Werten an Arbeitswerteinheiten eingebüßt oder gewonnen haben, bildet für die einzelnen eine Verminderung oder Vermehrung des ursprünglich aus dem Produktionsprozeß in ihre Hände gelangten Mehrwertes, da die Summe der verkörperten Arbeitseinheiten, die den Anteil der Arbeiter bilden, durch den notwendigen Unterhaltsbedarf der letzteren festgestellt ist. Da aber die Einbußen und Zulagen an Mehrwert sich innerhalb der Kapitalistenklasse gegenseitig aufheben, so ist die Gesamtgröße des Mehrwertes dieselbe, als wenn alle Preise den Idealwerten der Waaren proportional wären. Dasselbe gilt von dem Gesamtwert des Anteils der Arbeiter-

1) Handelt es sich nämlich um einen Konsumtionsgegenstand der Arbeiterklasse, so verhält sich die Sache gerade so, als wenn die Kapitalisten einen Teil des Lohnes in Gestalt einer gewissen Quantität einer Waare entrichteten, die sie ihrerseits von den Produzenten eingetauscht hätten.

Digitized by Google

klasse, da dieser ja aus einer fest bestimmten Masse realer Lohngüter, also verkörperter Arbeitseinheiten bestehen muß. Daß die in Geld ausgedrückten Nominalsummen der Gesamtwerte des Mehrproduktes und des Arbeiteranteils anders lauten, als wenn der Wert der metallischen Geldeinheit selbst auf Arbeitseinheiten zurückgeführt wäre und nach diesem Geldwerte alle Waaren ihre Idealpreise hätten, ist von keinem Belange. Sachlich kommt es nur darauf an, daß die Gesamtheit des Mehrwertes zur Gesamtheit des Arbeiteranteils bei den thatsächlichen Preisen in demselben Verhältnisse steht, wie es sich ergäbe, wenn man den Waaren ihre Idealpreise beilegte und danach den Wert jener Gesamtheiten und ihres Verhältnisses berechnete.

Hiernach ist ersichtlich, wie weit die Marx'sche Betrachtungsweise als zulässig gelten kann: man kann annehmen, daß die kapitalistischen Produzenten unmittelbar aus dem Produktionsprozeß einen Mehrwert von der Marx'schen Art und Proportion in Empfang nehmen; da aber auch die Zirkulation von dem Kapital abhängt und alle Kapitalteile den gleichen Gewinnsatz verlangen, so tritt an die Stelle der primitiven Verteilung des Mehrwertes alsbald mittels der Preisbildung eine andere, für welche die Größe der beteiligten Kapitale (zu denen auch die auf Kapitalwert gebrachten Grundstücke gehören) maßgebend ist. Dabei bleibt der Gesamtpreis der Güter, die der Kapitalistenklasse zufallen, einerseits und der Gesamtpreis der Lohngüter andererseits proportional den Summen der in diesen Gütermassen verkörperten Arbeitseinheiten. Mit Wahrscheinlichkeit kann man auch noch annehmen, daß in den einzelnen Hauptkreisen der Produktion (z. B. Produktion von Konsumtionsgütern und von Produktionsmitteln, von Luxuswaaren und gewöhnlichen Waaren) in denen die einzelnen Zweige sehr mannigfaltige Verhältnisse zwischen Arbeiterzahl und Kapitalgröße aufweisen, sich zwischen dem hier erzielten gesamten Mehrwert und dem entsprechenden Arbeiteranteil ebenfalls das allgemeine Verhältnis annähernd herausstelle und daß demnach auch die Gesamtpreise dieser Teilmassen von Gütern annähernd den Idealwerten proportional seien. Diese Annahme wird aber um so weniger berechtigt, je kleinere Waarengruppen man ins Auge faßt und sie wird durchaus unzulässig in Bezug auf die einzelnen Waarenarten.

Bei dieser Auffassung ist übrigens der Begriff der als ideale Werteinheit angenommenen Arbeitseinheit als ein bestimmter, fest umschriebener vorausgesetzt, was der Wirklichkeit keineswegs entspricht. Namentlich ist daran zu erinnern, daß die mit besonderen Kosten ausgebildete Arbeitskraft zugleich einen Kapitalwert einschließt, der nicht nur Ersatz, sondern auch einen Anteil am Mehrwert verlangt. Auch die besondere natürliche Befähigung zu irgend welchen Leistungen erlangt wegen ihres Vorsprungs vor den Mitbewerbern eine Art von Kapitalwert, der ebenfalls einen Gewinn aus der Gesamtmasse des Mehrwertes an sich zu ziehen vermag.

Sollte Marx wirklich in dem dritten Bande seines Werkes den Versuch gemacht haben, seine Wertlehre über die oben bezeichneten Grenzen hinaus aufrecht zu erhalten, so kann man getrost voraussagen, daß er sich auf Irrwegen befindet.

Digitized by Google